Aus Sachsen.

* **Dresden**, 14. Mai.

Das Befinden der Prinzessin Johann Georg.
(Eigene Drahtmeldung.)

Der heute vormittag erschienene ärztliche Bericht über das Befinden der Prinzessin **Johann Georg** lautet:

Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin **Johann Georg** haben bis zum Morgen ruhig geschlafen. Die Körperwärme ist auf 37,2, der Puls auf 96 zurückgegangen. Der Appetit regt sich und das gute Allgemeinbefinden dauert fort.

Dr. Leopold, Dr. Fiedler.

Auch gestern nachmittag weilte der Prinz längere Zeit am Krankenbette seiner Gemahlin. Heute früh 9 Uhr erschien der Geheime Medizinalrat Dr. Fiedler im prinzlichen Palais an der Parkstraße und hielt Sr. Königl. Hoheit Vortrag über den Zustand der hohen Kranken.

ƒ **Das Königliche Belvedere** der Brühlschen Terrasse wird gegenwärtig mit Genehmigung des Königs durch einen umfangreichen Anbau erweitert. Es handelt sich in erster Linie um die Schaffung neuer Balkonplätze für den Ausblick auf den Elbstrom und die gegenüberliegenden Ufer. Der neue Bau erhebt sich an der Elbseite im direkten Anschluß an das Hauptgebäude des Belvedere, dort, wo die breite Treppe nach der bisherigen Restaurationsterrasse heraufführte. Die neuen Räume werden für 500 Personen angenehmen und geschützten Aufenthalt bieten und im Parterre und in der ersten Etage des Neubaues liegen. Von der ersten Etage aus gelangt man direkt in die oberen Räume des Belvedere. Die neuen Terrassen sollen zum ersten Male bei dem großen Blumenfeste am 11. Juni benutzt werden.

* **Aufnahme von Nichtsachsen in sächsische Landesanstalten.** Die königliche Staatsregierung hat die mit Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß j. L., Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha und Schwarzburg-Sondershausen eingegangenen Staatsverträge wegen Aufnahme von Angehörigen dieser Staaten in königlich sächsischen Landesanstalten gekündigt. Dieser Schritt ist in Rücksicht auf die Tatsache geschehen, daß die vereinbarten Verpflegsätze nicht mehr den Verhältnissen entsprechen. Außerdem haben die Vertragsstaaten Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha und Schwarzburg-Sondershausen von ihren Verträgen keinen Gebrauch mehr gemacht und die Zahl der Pfleglinge aus Sachsen-Altenburg ist auf einen, aus Schwarzburg-Rudolstadt ebenfalls auf einen und aus Reuß j. L. auf drei zurückgegangen. Nur die Zahl der Pfleglinge aus Reuß ä. L. ist von 39 auf 47 gestiegen. Eine Erneuerung des Staatsvertrages mit der Regierung des Herzogtums Sachsen-Altenburg wegen Mitbenutzung der Anstalt für sittlich gefährdete Kinder zu Bräunsdorf und mit der Regierung zu Reuß ä. L. wegen Benutzung der Korrektionsanstalten zu Grünhain und Sachsenburg und der Anstalt für sittlich gefährdete Kinder zu Bräunsdorf steht zu erwarten. In diese Verträge soll ein Passus aufgenommen werden, wonach die zu zahlenden Verpflegsätze der gegenwärtigen Höhe entsprechen und jede künftige Aenderung des regulativmäßigen Verpflegsatzes die Aenderung der von den genannten Regierungen zu zahlenden Verpflegsätze von selbst zur Folge haben soll.

* * *

B. **Pirna**, 13. Mai. Von dem Vorstande des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise ist hier die Errichtung einer allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweisstelle angeregt worden. Der Rat will nun zunächst bei den verschiedenen hiesigen gewerblichen Vereinigungen Erkundigungen einziehen, ob tatsächlich ein Bedürfnis vorliegt.

st- **Freiberg**, 14. Mai. In der Frage der Lohnbewegung der hiesigen Maurer hat die Innung der hiesigen Baumeister ihrem Statut gemäß mit dem Gesellenausschuß verhandelt. Es wurde eine Einigung der strittigen Angelegenheit erzielt. — Im kommenden Herbste soll hier ein Kursus zur Erlernung häuslicher Krankenpflege veranstaltet werden. Es sollen dadurch die Samariterkurse nicht ersetzt, sondern nur die praktischen Hülfen, wie sie von Angehörigen des Hauses im täglichen Leben notwendigerweise geleistet werden müssen, gelehrt werden.

Zittau, 13. Mai. König Georg hat dem Oybin-Museum für die König Albert-Jagdgruppe dieser Sammlung einen Auerhahn gestiftet, den König Albert seinerzeit in den Oybiner Bergen erlegte. Der Auerhahn ist in Trophäenform präpariert.

Von heute nachmittag ab gelangt zur Ausgabe:

Sommer-Ausgabe.

Auszug
aus dem Inhaltsverzeichnis:

Eisenbahn-Fahrpläne. — Fahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt. — Fahrplan der Automobil-Omnibus-Verbindung Leipzig-Merseburg. — Fahrpläne der elektrischen Straßenbahnen. — Droschken-Tarif. — Droschkenhaltestellen. — Dienstmänner-Tarif. — Verzeichnis der Botenfahrleute. — Tageskalender für Leipzig. I. Behörden. II. Oeffentliche Bibliotheken. III. Museen und Sammlungen. IV. Oeffentliche Gebäude und Sehenswürdigkeiten. V. Wohnstätten berühmter Männer. — Theater und Vergnügungs-Etablissements. Konzertlokale. — Badeanstalten. — Post- und Telegraphenämter. — Porto-Tarif für den Ortsverkehr. — Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. — Hotel-Register. — Wohin reisen wir? Bäder, Sommerfrischen und Heilanstalten. — Kalendarium für 1904 und 1905.

Das **„Verkehrsbuch für Mitteldeutschland"** wird, um Irrtümer zu vermeiden, nur **nach Vorlegen der Abonnementsquittung** in unserer **Hauptexpedition** kostenlos an die Abonnenten verabfolgt.

Leipzig, Johannisgasse 8.

Verlag des Leipziger Tageblattes.

* **Annaberg**, 14. Mai. Eine Postkarte als Konkursdividende. Einem hiesigen von einem Dresdner Konkurs in Mitleidenschaft gezogenen Lieferfabrikanten ging vom Verwalter dieses Konkurses die Mitteilung zu, daß aus dem Konkursverfahren eine Dividende von 0,447 Proz. zur Auszahlung komme. Die Eröffnung schließt wie folgt: „Sie erhalten daher auf Ihre festgestellte Forderung abzüglich Porto beigehende Karte." Der Konkursverwalter hatte zu seiner Mitteilung eine Postkarte mit Rückantwort verwendet. Die angehogene Karte ist das einzige, was aus dem Konkurs für den Annaberger Gläubiger herausgekommen ist.

Hartha, 13. Mai. Für den Betrieb des städtischen Elektrizitätswerkes, mit dessen Ausführung die Siemens-Schuckert-Werke, Technisches Bureau Leipzig betraut worden sind, kommen 2 Stück 100pferdige Dieselmotoren zur Anwendung. Diese Motoren eignen sich besonders gut zum Antrieb elektrischer Maschinen und haben sich in anderen Werken schon ausgezeichnet bewährt. — Das Werk soll bereits am 1. September d. J. in Tätigkeit treten.

* **Glauchau**, 13. Mai. Beim hiesigen Postamt wurde wiederum ein falsches Zweimarkstück (Münzzeichen A, Bildnis Kaiser Wilhelms I., Jahreszahl 1876) angehalten.

* **Zwickau**, 14. Mai. Die hier errichtete Waggon- und Wagenfabrik firmiert nicht Schumann & Co., wie irrtümlich gemeldet wurde, sondern „Hermann Schumann, Waggon- u. Wagenfabrik".

* **Zwickau**, 13. Mai. Die auf heute anberaumt gewesene Verhandlung gegen die ehemaligen Direktoren und den Vorsitzenden des Aufsichtsrates der fallten Aktiengesellschaft „Spinnereimaschinenfabrik J. H. Popp in Werdau" ist bis auf weiteres vertagt worden. — Die hiesige Staatsanwaltschaft hat hinter dem ehemaligen Kassierer des Gewerkschaftskartells in Crimmitschau, den Maurer Peterhänsel daselbst, der im Dezember v. J. nach Amerika ausgewandert ist, einen Steckbrief erlassen. P. hatte das Gewerkschaftskartell durch Unterschlagungen um fast 1000 ℳ geschädigt, sich aber später brieflich verpflichtet, den unterschlagenen Betrag zu ersetzen.

† **Plauen i. V.**, 13. Mai. Die feierliche Beisetzung des Herrn Geheimen Sanitätsrat und Stadtverordnetenvorstehers Dr. Dillner erfolgte heute nachmittag. Am Grabe sprachen außer dem Herrn Geistlichen die Herren Oberbürgermeister Dr. Schmid, der Präsident des Landesmedizinalkollegiums, Geheimer Medizinalrat Dr. Buschbeck aus Dresden, Sanitätsrat Dr. Heynold aus Crimmitschau und Sanitätsrat Dr. Wernicke-Plauen im Namen des ärztlichen Bezirksvereins Plauen. Auch der frühere Oberbürgermeister unserer Stadt, Herr Bürgermeister Dr. Dittrich-Leipzig, befand sich unter der Trauerversammlung. — In einer von der vogtländischen Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes am Himmelfahrtstage hier abgehaltenen Gauversammlung wurde besonders die Frage der Erwerbung von Siedelungsgebieten in Marokko, sowie die der Vermehrung unserer Flotte sehr eingehend behandelt. Man hielt ein Eingreifen Deutschlands in diese Frage zur Erwerbung von Siedelungsgebieten auch jetzt noch nicht für zu spät. Eine in dieser Beziehung gefaßte Entschließung soll auch der Regierung zugestellt werden.

* **Plauen i. V.**, 13. Mai. Einer der ersten Gesangvereine unserer Stadt, der unter Leitung des Lehrers Otto Reiher stehende „Ossian", feierte an den beiden letzten Tagen sein 25jähriges Bestehen durch ein Festkonzert, in welchem als Hauptwerk Karl Reinecks „Hakon Jarl" zur wirkungsvollen Aufführung kam.

Aus Sachsens Umgebung.

-s- **Halle a. S.**, 13. Mai. Es wird vielleicht auch hier zu einem Konflikt zwischen den Aerzten und der Ortskrankenkasse kommen, da man sich über die Honorarsätze nicht einigen kann. Die Aerzte sind fest entschlossen, auf ihrem Standpunkte zu beharren. — Die Maurer sind den Vorschlägen der Meister beigetreten, es kommt also hier zu keinem Ausstand. — Die Steinsetzer befinden sich noch in der Lohnbewegung, sie können aber mit ihren Forderungen nicht durchdringen. — Die Brauer und Brauereiarbeiter haben durch ihre Lohnbewegung einige Vorteile erzielt, desgleichen die Schneider. — Sonst gärt es noch hier und da, doch sind ernstliche Differenzen nicht zu erwarten.

Rudolstadt, 13. Mai. Der 28. Verbandstag des Verbandes Thüringer Konsumvereine, der am 11. und 12. Mai hier stattfand, war von 118 Vereinen mit 250 Vertretern besucht. Die Arbeiten nahmen einen befriedigenden Verlauf; besonders der Vortrag des Sekretärs Kaufmann-Hamburg über den kollektiven Arbeitsvertrag bei Genossenschaften fand lebhaften Beifall. Der bisherige Verbandsdirektor Hebestreit-Zeitz wurde gegen eine starke Minorität wiedergewählt. Zum Sitz des nächsten Verbandstages wurde Eisenach bestimmt. Auf Wunsch der Verbandsvereine soll in Erfurt ein Lager der Groß-Einkaufsgenossenschaft Hamburg errichtet werden.

Ms. **Mühlhausen i. Thür.**, 13. Mai. Das Mitteldeutsche Bundesschießen, das 1903 in Hannover stattfand, wird diesen Sommer hier abgehalten werden. In Verbindung damit soll das 500jährige Bestehen der hiesigen Schützenkompagnie gefeiert werden.

ff **Aus dem böhmischen Grenzgebiet**, 13. Mai. Zwischen Moderin und Eiermitz wurde, wie aus Eger gemeldet wird, ein Heidengrab aufgedeckt. In demselben fand man 15 Aschenurnen, 3 bronzene Armbänder, sowie andere Bronzegegenstände.

Büchertisch.

* **Moderne deutsche Lyrik.** Von Hans Benzmann. Verlag von Philipp Reclam in Leipzig.

Benzmann will in seiner Anthologie ein möglichst umfassendes und dabei das prägnanteste Bild deutscher Lyrik bieten, wie sie sich in den beiden letzten Jahrzehnten formte: er zeigt sie in den Anklängen, die schwächere Könner noch von Storm und Keller überkommen, er zeigt sie in den bald haftenden, bald schwebenden, immer aber schauenden Rhythmen, die unsere eigene gährende Zeit geprägt, deutet auf die fremden Einschläge der Poe, Baudelaire und Verlaine und läßt schließlich noch einige Ausblicke in die Zukunft offen. Ueber knappe Angabe der uns vorgestellten Poeten dürfte kaum einer klagen: sieht man von Stefan George ab, der Benzmann auf die Einladung zur Beteiligung schrieb, daß „es ein Irrtum sei, ihn zur modernen Literatur zu rechnen", sind es weit über hundertfünfzig Lyriker, deren Schaffen Benzmann berücksichtigt. Da er sich dabei immerhin auf Ausgangspunkte stützen wollte, ließ er auch noch Conrad Ferdinand Meyer und Fontane gleichsam als ein scharfes Gegenspiel von Alten, die längst nach der Jugend hindrängten, mit einigen ihrer besten Verse vertreten sein — nach meinem Dafürhalten nicht ganz mit Recht, da Benzmann ja offenbar Persönlichkeiten und nicht Schulen sprechen zu lassen wünschte, die auch aus der ganzen Anlage der Anthologie kaum deutlicher erschienen wären. Die Zahl der einzelnen, eine Individualität umspannenden Proben ist verschieden. Liliencron, Gustav Falke, Dehmel, Hugo von Hofmannsthal und Hartleben sind die reichsten und darum wohl auch am schärfsten getroffen. Andere wieder, Arno Holz etwa, dessen „Buch der Zeit" noch manches Wertvolle hätte beisteuern können, oder auf diametralem Wege Ifolde Kurz sind allzu spärlich bedacht, indes Karl Busse und namentlich Baron Münchhausen ein wenig über ihre Bedeutung zu Worte kommen. Bethge und Bierbaum erschöpfen sich in sieben oder acht Gedichten zur Befriedigung, bei Felix Dörmann hätte „Was ich liebe" genügt. Daß Benzmann nicht auch Friedrich Nietzsche von dem elf Gedichte, darunter „An den Mistral" und „Die Sonne sinkt", aufgenommen sind, und vor allem nicht auch den toten Jacobowski vergaß, dürfen wir ihm danken. Ohne sonderlichen Schaden für die Vollständigkeit hätten vielleicht Georg Fuchs, Kurt Geucke, Margarete Susmann usw. fortbleiben können — wer kennt sie alle? Bei Hauptmann, bei Sudermann und Arthur Schnitzler mag eine Gedichtprobe wohl mehr als Kuriosum gedacht sein. Die beiden letzteren haben sicherlich im Verein nicht über zehn „Poemata" geschrieben, und die sind meist herzlich schlecht. . . . Bedeutsame Dramatiker, waren sie lyrisch weder jemals Neurer, noch schufen sie Beachtenswertes. Von Oesterreichern bringt Benzmann neben dem alten Ferdinand von Saar und den beiden Prager Dichtern Salus und dem allzu bescheidenen Camill Hoffmann noch die Wiener Stefan Zweig, Paul Wertheimer und Franz Karl Ginzkey. Richard Schaukal gibt sich zum ersten Male in künstlerisch vornehmer Vollwertigkeit, da offenbar ein anderer für ihn die Selbstkritik besorgte. In seiner Einleitung beleuchtet Benzmann die Entwickelung unserer modernen deutschen Lyrik in allen Sonderströmungen. Die Studie ist brillant geschrieben; daß sie bei der Hochflut deutscher Lyriker charakterisierend mehr ins Große geht, bedeutet ihren besten Vorteil. Hans Benzmann, heute einer unserer Dichtigsten, hat sich da selbst wohl aus dem Spiele lassen müssen. Daß er also wenigstens auch Kinder seiner Muse mit in das Buch hinübergenommen, wird ihm niemand verdenken. Schon um der äußeren Vollständigkeit willen, die seine Anthologie vor anderen Werken ähnlicher Art auszeichnet, hat er auch seine Person nicht vergessen dürfen.

Karl Fr. Nowak.

Feuilleton.

Theater.

C.E. **Aus der italienischen Theaterwelt.** Aus Mailand wird uns geschrieben: Die römische Theaterwelt ist in großer Aufregung, denn es ist etwas Unerhörtes passiert: Der Besitzer des Balle-Theaters bildet jetzt für sich allein einen Theatertrust! Um die Konkurrenz der anderen Theater zu besiegen, hat er von zahlreichen Dramatikern des In- und Auslandes die „Exklusivität der Aufführung ihrer Hauptwerke" erworben. Aus dem Theaterjargon ins Deutsche übersetzt, heißt das: nur er allein darf in Rom die Hauptwerke dieser Herren Autoren zur Aufführung bringen. Die erste Wirkung dieser Trustbildung hat sich bereits bemerkbar gemacht: die Duse durfte im Cocomero-Theater weder Sudermanns „Heimat" noch Dineros „Zweite Frau" darstellen und zog es daher vor, Rom ganz zu meiden und ihre Kunstfahrt in Mailand zu beginnen. Bis jetzt verfügt der unternehmungslustige Theaterdirektor, der ganz allein ein „Trust" ist, über 194 Dramen und dazu gehören die meistgespielten Werke des modernen Repertoires. Ueber die Gesetzmäßigkeit oder Ungesetzlichkeit dieses Dramenmonopols ist in der Presse eine heftige Polemik entbrannt, und die Sache wird den demnächst stattfindenden Dramatikerkongreß in Mailand beschäftigen. Ein Theaterblatt hat inzwischen über die wichtige Frage ein „Referendum" eröffnet und Autoren, Verleger, Direktoren, Schauspieler und Kritiker gefragt, was sie von der Sache halten. — „Rose rosse" (Rote Rosen) ist der Titel eines vieraktigen Dramas von Washington Borg (Pseudonym eines jungen Schriftstellers aus Neapel), das im Teatro Balbo in Turin mit großem Erfolg aufgeführt wurde. Die Handlung spielt in Neapel in Fabriken- und Dirnenkreisen; es ist die Tragödie des gefallenen Mädchens, das sich und den Geliebten durch ernste Arbeit wieder hochzubringen sucht, bald aber einsehen muß, daß es den übermenschlichen Kampf nicht durchführen kann und nutzlos seinem verfehlten Leben ein Ende macht. Das Drama erwies sich, wenn man von den häßlichen Mitteln und von mehreren frechen Effekthascherein absieht, als eine sehr beachtenswerte Arbeit. — In Mantua hatte die neue einaktige Oper „Galvina" von Ferrari-Trecate, Text von Feerzoni, Erfolg. — Hauptmanns „Rose Bernd" hatte bei der Aufführung im Alfieri-Theater in Turin kaum einen sogenannten Achtungserfolg. Nach dem letzten Akt wurde stark gezischt. Die Titelrolle spielte Emma Gramatica.

C.E. **Deutsche Theater in Amerika.** Aus Chicago berichtet man: Nun hat auch das letzte der deutschen Volkstheater, von denen man hier noch vor wenigen Jahren etwa ein halbes Dutzend hatte, zu existieren aufgehört. Direktor Robert Heyner, der seit 24 Jahren hier tätig war und außerordentlich viel für die deutsche Volksbühne getan hat, sagte den Brettern, die die Welt bedeuten, für immer Lebewohl, da das Publikum dem Unternehmen nicht das nötige Interesse entgegenbrachte. Als einer der Hauptgründe dafür wird angegeben, daß viele Vereine, namentlich die in letzter Zeit so zahlreich entstandenen Frauenvereine, bei Festlichkeiten selbst Theatervorstellungen veranstalten, so daß für eine Volksbühne kein Bedürfnis mehr vorhanden sei. In künstlerischer und finanzieller Hinsicht erfolgreich war die Theatersaison des deutschen Theaters in Cincinnati, die am 24. April zum Abschluß gebracht wurde. Der letzte Abend war der interessanteste: Frau Bertha Fiebach-Marbreit, die Gattin des Chefs des „Cincinnatier Volksblattes", die vor ihrer Verheiratung der Bühne angehörte, trat in einem selbstverfaßten, einer spanischen Dichtung nachgebildeten „Charakterbilde" in drei Akten auf. Das Stück heißt „Marianela" und stellt sich als das hohe Lied der reinsten, entsagungsvollsten Liebe dar. Marianela liebt einen Jugendfreund, dessen Führerin und Vertraute sie ist, denn dieser Jugendfreund ist blind. Allen Spöttereien zum Trotz stellt sie dem geliebten, des Augenlichtes beraubten Manne treu zur Seite. Da tritt die Katastrophe ein. Ein Augenarzt heilt den Blinden, und, da er wieder sehend ist, verliebt er sich in eine andere, und Marianela, die ihm ihre Jugend geopfert, geht in den Tod.

Musik.

Felix Mottls Erinnerungen an Richard Wagner.

Felix Mottl ist während seines Aufenthaltes in Amerika unter die Schriftsteller gegangen. Im Sonntagblatt der „New Yorker Staatszeitung" veröffentlicht er „Bayreuther Erinnerungen", in denen er erzählt, wie er schon in seiner allerfrühesten Jugend ein Verehrer der Wagnerschen Kunst wurde, wie er Richard Wagner in Wien persönlich kennen lernte und wie er durch Hans Richters Vermittelung von dem Meister zu den ersten Festspielproben nach Bayreuth berufen wurde. „Am 22. Mai", schreibt er, „dem Geburtstage des Meisters, kam ich in Bayreuth an und warf mich sofort in Festtoilette, um bangen Herzens meinen Antrittsbesuch in Wahnfried zu machen. Wagner war in fröhlichster Geburtstagsstimmung und begrüßte mich herzlich. Scherzhaft nannte er mich, der ich in Frack und weißer Krawatte erschienen war, den „Grafen Almaviva" und meinte, mein Frack müßte bald mit dem Arbeitsrock vertauscht werden, da schon am Nachmittage unsere Arbeiten auf der Bühne beginnen sollten. Außer mir waren noch als musikalische Assistenten angestellt: Seidl, Fischer, ein Herr Franzez und ein junger Grieche namens Lalas. Wir wohnten in der sogenannten Nibelungenkanzlei, einem kleinen Häuschen in der Nähe von Wagners Wohnhaus, wo sich zu uns noch Kapellmeister Riemenschneider gesellte. Mit Fischer wurde ich bald eng befreundet, während Seidl sich anfangs ziemlich reserviert gegen den neuen Kollegen verhielt. In der ersten Bühnenprobe wurden zunächst die verschiedenen Stellungen und Bewegungen der Rheintöchter festgesetzt. Die damalige Bühnentechnik war noch nicht so weit vorgeschritten, um die eminenten szenischen Schwierigkeiten, wie sie im ersten Bilde des „Rheingold" gegeben sind, vollkommen zu lösen. 1876 mußten wir uns noch mit den schwerfälligen Schwimmwagen behelfen. Bei jedem der drei Wagen waren zwei Arbeiter und ein musikalischer Assistent beschäftigt, die, vom Publikum ungesehen, das Ganze leiteten. Den Wagen Woglindes führte Seidl, während Wellgundes und Flohhildes Wagen ich und Fischer übernahmen. Die Genauigkeit und Aufmerksamkeit, mit welcher Wagner diese Proben leitete, läßt sich nicht beschreiben. . . . Es wird mir ewig unvergeßlich bleiben, wie er jede Bewegung selbst vormachte. Alles, was er zeigte, war schauspielerisch so bestimmt und charakteristisch, daß es jedem, der an diesen Proben teilnehmen durfte, sofort einleuchten mußte. Seine Behendigkeit, Frische und Elastizität war nicht genug zu bewundern. Da war keine Versenkung geöffnet, über die er nicht zum Schrecken des Maschinenmeisters Brandt hinwegsprang. Wiederholt setzte er sich selbst in die Maschine, welche Alberich von der Spitze des Riffes in rasendem Tempo in die Tiefe führte, um dem etwas furchtsamen Karl Hill Mut zu machen. Einmal ließ er sich sogar auf einem Schwimmwagen herumführen, um auch das zu versuchen. An einem besonders heißen Nachmittage hatten wir eine Probe des ersten Aktes der „Walküre". Ich hatte es übernommen, das Zeichen zum Aufspringen der Tür („Siehe, der Lenz lacht in den Saal") zu geben. Ich sah den Meister auf der Bühne herumgehen, als ob er etwas suchte. Sofort fragte ich ihn, ob ich ihm mit etwas dienen könnte, worauf er sagte, daß ihm ein Glas Bier sehr erwünscht wäre. Ich lief in die gegenüberliegende Restauration und kehrte bald stolz mit meinem Kruge zurück. Inzwischen war aber der Moment gekommen, wo die Tür hätte aufspringen sollen, was, da ich nicht dabei war, unterblieb. Als ich ankam, donnerte mich der Meister mit den Worten an: „Sind Sie hier als Kellner angestellt? Sie haben die Zeichen auf der Bühne zu geben. Trinken Sie Ihr dummes Bier selbst?" Solche Aufwallungen waren bei ihm nichts Seltenes. Als ich einmal bei ihm zu Tisch geladen war, sprach ich das Wort Sieglinde mit der falschen Betonung auf der zweiten Silbe aus, was ihn sehr ergürnte und zu heftigen Ausfällen gegen die Oesterreicher, die jeden Sinn für die deutsche Sprache verloren hätten, veranlaßte. Solche Ausbrüche dauerten aber nicht lange. Sah er, daß der Schuldige dann wie geknickt dasaß, so kam er, klopfte ihm freundlich auf die Schulter und sagte: „Na, Kindchen, so schlimm war's nicht gemeint. Jetzt wollen wir wieder gute Freunde sein!" Wagner war überhaupt von einer unaussprechlichen Güte und liebte es, nach der Arbeit mit seinen Künstlern im gemütlichen Gespräche zusammen zu sitzen. Dann kam auch sein nie versiegender Humor zur Geltung. Als es einst bei einer solchen Versammlung in der Theaterrestauration ziemlich spät geworden war, erschien er plötzlich auf der oberen Galerie. Er hatte ein Bärenfell um seine Schultern gelegt, trug einen Helm auf dem Kopfe und einen Spieß in der Hand und sang von oben die Worte des Nachtwächters herunter: „Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen!" So verging die Probezeit in ernster Arbeit und heiterer Erholung. Eine unendliche Heiterkeit und ein seliener Uebermut war über uns alle gekommen. Wilhelmj war nicht nur der meisterhafte Führer der Geigen, sondern auch der Erste im Erdenken und Ausführen von lustigen Streichen. Eine Einladung, die er an seine Orchesterkollegen ergehen ließ (er hatte ein großes Faß vortrefflichen Weines aus Wiesbaden kommen lassen), hatte für einige der durstigsten Musiker bedenkliche Folgen. Von anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen erinnere ich mich eines Rosenfestes, welches der Meister Frau Materna zu Ehren in Wahnfried gab und wobei jeder Eingeladene verpflichtet war, Frau Materna durch Ueberreichung einer Rose zu huldigen. Dafür gab sie dann im Garten der „Sonne" ein Abendfest mit Gulasch und Pilsener Bier, wobei die Ausgelassenheit den höchsten Grad erreichte. Rasch war eine kleine Theaterbude aufgestellt, auf der wir die Produktionen herumziehender Komödianten improvisierten. Bei dieser Gelegenheit sah ich die Lilli Lehmann mit dem Dessauer Ballettmeister Fricke ein regelrechtes „Pas de deux" tanzen, das von mir am Klavier und von Hermann Levi auf der großen Trommel begleitet wurde. An stilleren Abenden konnte man oft von den Höhen der Theaterrestauration den Rheintöchtergesang in die Nacht hinaus hören. Die Damen Lilli Lehmann, Marie Lehmann und Sammert hatten ihren Dreigesang in einer solchen Vollendung einstudiert, daß etwas Aehnliches wohl kaum wiederkommen dürfte. . . . Welches Glück es für uns war, die herrlichen Orchesterklänge des Nibelungenringes zum ersten Male zu hören, kann man sich wohl denken. Ich erstaune nicht, daß ich einmal — es war in der Todesverkündigung Brünhildens in der „Walküre" — ganz entrückt auf der Bühne stand und lauschte. Der Eindruck dieser feierlichen Szene überwältigte mich so, daß mir die hellen Tränen in die Augen kamen. Wagner, der mich bemerkt hatte, kam zu mir und sagte lächelnd: „Was sind das für Sentimentalitäten? Die Rührung überlassen wir denen da draußen (dem Publikum); wir hier oben wissen, wie das gemacht wird, und müssen den Kopf kalt halten." Es war überhaupt ein ihm eigener Zug, Momente der stärksten Ergriffenheit mit einem Scherzwort zu unterbrechen."

Literatur.

b. **„Der Liebesgockel" vor Gericht.** Man schreibt uns aus Halle: Der vor kurzem erschienene Studentenroman von Wilhelm Gutekunst „Der Liebesgockel", dessen erster Teil sich in einem wenig sympathischen Leipziger Milieu abspielt, wird in Halle, das den weiteren Schauplatz der allerdings gut beobachteten, aber wenig angenehm berührenden Handlung bildet, sogar Gegenstand gerichtlicher Verhandlung werden. Mehrere der teils mit richtigen Namen genannten, teils ohne Namensnennung deutlich erkennbaren Personen, die sich durch die Erzählung beleidigt fühlen, haben Strafantrag gegen den Verfasser gestellt und die Verhandlung wird demnächst erfolgen. Der Roman wird zudem gegenwärtig im Feuilleton des „Volksblatt" hier abgedruckt, einer der Beteiligten verlangt deshalb vom „Volksblatt" sofortige Einstellung des Abdrucks, die aber verweigert wird; einige bezügliche Aenderungen seien bereits vor jener Aufforderung von der Redaktion bewirkt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.